

Kocka, Jürgen

**Article — Digitized Version**

Arbeiterkultur im 19. Jahrhundert: zur Problematik des Verhältnisses von Geschichtswissenschaft und Kulturanthropologie. 4. Bielefelder Arbeitstagung zur neueren Sozialgeschichte

Jahrbuch der historischen Forschung in der Bundesrepublik Deutschland - 1976/77

**Provided in Cooperation with:**

WZB Berlin Social Science Center

*Suggested Citation:* Kocka, Jürgen (1977) : Arbeiterkultur im 19. Jahrhundert: zur Problematik des Verhältnisses von Geschichtswissenschaft und Kulturanthropologie. 4. Bielefelder Arbeitstagung zur neueren Sozialgeschichte, Jahrbuch der historischen Forschung in der Bundesrepublik Deutschland - 1976/77, ISSN 0341-9177, Klett, Stuttgart, pp. 73-76

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/112364>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*



## WZB-Open Access Digitalisate

## WZB-Open Access digital copies

---

Das nachfolgende Dokument wurde zum Zweck der kostenfreien Onlinebereitstellung digitalisiert am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH (WZB).

Das WZB verfügt über die entsprechenden Nutzungsrechte. Sollten Sie sich durch die Onlineveröffentlichung des Dokuments wider Erwarten dennoch in Ihren Rechten verletzt sehen, kontaktieren Sie bitte das WZB postalisch oder per E-Mail:

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH

Bibliothek und wissenschaftliche Information

Reichpietschufer 50

D-10785 Berlin

E-Mail: [bibliothek@wzb.eu](mailto:bibliothek@wzb.eu)

The following document was digitized at the Berlin Social Science Center (WZB) in order to make it publicly available online.

The WZB has the corresponding rights of use. If, against all possibility, you consider your rights to be violated by the online publication of this document, please contact the WZB by sending a letter or an e-mail to:

Berlin Social Science Center (WZB)

Library and Scientific Information

Reichpietschufer 50

D-10785 Berlin

e-mail: [bibliothek@wzb.eu](mailto:bibliothek@wzb.eu)

---

Digitalisierung und Bereitstellung dieser Publikation erfolgten im Rahmen des Retrodigitalisierungsprojektes **OA 1000+**. Weitere Informationen zum Projekt und eine Liste der ca. 1 500 digitalisierten Texte sind unter <http://www.wzb.eu/de/bibliothek/serviceangebote/open-access/oa-1000> verfügbar.

This text was digitizing and published online as part of the digitizing-project **OA 1000+**.

More about the project as well as a list of all the digitized documents (ca. 1 500) can be found at <http://www.wzb.eu/en/library/services/open-access/oa-1000>.

## Arbeiterkultur im 19. Jahrhundert: Zur Problematik des Verhältnisses von Geschichtswissenschaft und Kulturanthropologie

### 4. Bielefelder Arbeitstagung zur neueren Sozialgeschichte

Die unter der wissenschaftlichen Leitung von *Jürgen Kocka* und *Hans-Ulrich Wehler* stehende, von der Stiftung Volkswagenwerk finanzierte Tagung fand am 10. und 11. Juni 1977 im Zentrum für interdisziplinäre Forschung der Universität Bielefeld statt.

Einleitend umriß *J. Kocka* die Zielsetzung der Tagung und schlug einige begriffliche Eingrenzungen vor. „Kultur“ (in „Arbeiterkultur“) wurde als ein breiter, in der historischen Forschung häufig vernachlässigter Zwischenbereich zwischen Ökonomie, Politik und Sozialstruktur gefaßt, zu dem insbesondere symbolische Deutungen, Einstellungen, Haltungen, sozialpsychologische Konfigurationen, Handlungsmuster und künstlerische Manifestationen gehören. Der Begriff meine Phänomene, die sich zwar in der Zeit verändern, aber nicht dem schnellen Wandel unterliegen, sondern soviel Konstanz und Eigengewicht haben, daß sie trotz des Wechsels der Individuen, die die Trägergruppen ausmachen, identisch bleiben, eben tradiert werden können. Der Begriff meine schließlich etwas Gruppenspezifisches, das im Vergleich zu anderen Sozialgruppen als spezifisch bestimmt werden könne. Es gehe um die Erfassung dieses „Zwischenbereichs“ in seiner Verknüpfung mit Ökonomie, Sozialstruktur und Politik. Das Problem der Abgrenzung und sinnvollen Definition von „Kultur“ zog sich durch die Tagung.

Die beiden ersten Referate bezogen sich auf Phänomene des späten 18. Jahrhunderts: *R. Darnton* (Princeton) sprach über: *The Meaning of Work for 18th Century Printers*; *H. Medick* (Göttingen) behandelte „Plebejische Kultur und proto-industrielle Familienökonomie“. Es ging zum einen um Gebräuche und symbolische Handlungen von Buchdrucker-Gesellen in einem Druckereibetrieb in Neuchâtel, der die „Encyclopédie“ druckte. Zum andern ging es um Bräuche, Konsumverhalten und Erfahrungsweisen ländlicher Heimarbeiterfamilien. In beiden Fällen rückte die Frage in den Mittelpunkt, wieweit kulturelle Äußerungen als Widerstand gegen sich durchsetzende kapitalistische Arbeits- und Verwertungsmechanismen interpretiert werden können. Diese Frage spielte auch in der ausführlichen Diskussion eine wichtige Rolle, die überdies den Vergleich zwischen England (auf englische Beispiele stützte sich Medick vor allem im Anschluß an *E. P. Thompson*) und dem Kontinent vorantrieb. Methodische Fragen der richtigen Verknüpfung von hermeneutischem Sinnverstehen und Analyse von Situationsfaktoren wurden im Anschluß an beide Referate intensiv diskutiert.

Nach der Mittagspause faßte *S. Pollard* (Sheffield) seinen Forschungsbericht über neuere Werke zur englischen Arbeiterkultur vom späten 18. bis zum frühen 19. Jahrhundert zusam-

men. G. St. Jones (Cambridge) trug im Anschluß an sein vorher verteiltes Manuskript „Working Class Culture and Working Class Politics in London, 1870—1900“ Thesen zur Veränderung von Arbeiterbewußtsein und Arbeiter-Freizeitverhalten im Laufe des 19. Jahrhunderts vor; die Analyse der Londoner „Music Halls“ nahm dabei einen zentralen Platz ein. Als ein Leitthema beider Referate (wie der britischen Forschungen auf diesem Gebiet überhaupt) stellte sich die Frage der Destruktion, Veränderung bzw. Neu-Bildung von „Arbeiterkultur“ unter dem Einfluß von bürgerlichen Beeinflussungsversuchen (z. B. über Kirchen, Mäßigungsvereine und Schulen) heraus. Der Zusammenhang zwischen der sozialen und politischen Auseinandersetzung der Klassen einerseits und Arbeiterkultur andererseits stand im Zentrum des Interesses beider Referate.

Die von G. A. Ritter (München) geleitete anschließende Diskussion konzentrierte sich auf Aspekte des englisch-deutschen Vergleichs. Dabei ging es insbesondere um national verschiedenartig ausgeprägte Unterschiede zwischen „Arbeiterkultur“ und „Arbeiterbewegungskultur“; um die Abgrenzbarkeit von „Arbeiterkultur“ und „popular culture“; darum, ob auch in Deutschland eine traditionelle Arbeiterkultur als Widerstandspotential gegen Verbürgerlichung diagnostiziert werden oder nur eine Arbeiterbewegungskultur als Reaktion auf bürgerliche Diskriminierung festgestellt werden kann. Mehrfach öffnete sich die Diskussion hin zum Vergleich des britischen und des deutschen Gesellschaftssystems im 19. Jahrhundert. Die Lücken auf dem Gebiet der deutschen Arbeitergeschichte wurden durch Vergleich mit britischen Ergebnissen besonders deutlich. Immer wieder wurde nach „funktionalen Äquivalenten“ der Institutionen und Prozesse „kultureller Hegemonisierung“ gefragt, die von der britischen Arbeiter-Geschichtsforschung herausgearbeitet worden sind. K. Tenfelde (München) sprach anschließend über „Bergarbeiterkultur in Deutschland. Ein Überblick“. Er gab einen Überblick über die Ergebnisse älterer volkskundlicher Forschung auf diesem Gebiet, rückte die Frage nach dem Zusammenhang älterer Bergarbeitertraditionen mit den Gesellungsformen und Gebräuchen der Bergarbeiter nach 1850 (besonders im schnell expandierenden Ruhrgebiet) in den Vordergrund und identifizierte mit Arbeitsplatz, Stadtviertel, Bergarbeiterverein und Bergarbeitergewerkschaft vier Bereiche, innerhalb deren Bergarbeiterkultur als Gesellungsform und Mittel zur gruppenspezifischen Identitätsbildung studiert werden kann. Die anschließende Diskussion führte über deutsch-englische Vergleiche zu Fragen der begrifflichen Abgrenzung von „Arbeiterkultur“.

Am 11. Juni stellte G. Korff (Kommern) als Volkskundler ältere und jüngere Ergebnisse der Kulturanthropologie zum Problem der Arbeiter- und Volkskultur vor und arbeitete dominante Forschungstraditionen dieser Disziplin heraus. Daraufhin behandelte er das Phänomen des Arbeiterfestes sowohl theoretisch-methodologisch wie empirisch am Beispiel der Mai-Feiern ab 1890. Die politische Funktion kultureller Äußerungen rückte naturgemäß in den Mittelpunkt der Diskussion, das Problem der „Gegenkultur“ wurde angesprochen. — Anschließend referierte V. Lidtke (Baltimore) über „Songs of the German Labor Movement, 1864—1914“. Die Analyse von Texten und Melodien ergab, wie sehr die in der Arbeiterbewegung gesungenen Lieder in den 1860er/70er Jahren entstanden und häufig aus der freiheitlich-demokratischen Tradition der vorausgehenden Jahrzehnte herausgewachsen waren. Lidtke zeigte auf, wie sehr bürgerliche Inhalte und bürgerliche Melodien den Zwecken der Arbeiterbewegung anverwandelt wurden. Er zeigte auf, wie deutlich sich auf diesem Gebiet die Arbeiterbewegung gegenüber älteren handwerklichen und berufsspezifischen Traditionen absetzte. Auch in der Diskussion wurde herausgearbeitet, daß die proletarische „Gegenkultur“, die die Arbeiterführer aufbauen wollten, nicht im Kontakt, sondern eher im Gegensatz zur traditionellen „popular culture“ entwickelt wurde. Das Verhältnis der angestrebten und teilweise er-

reichten Arbeiterbewegungskultur zur „bürgerlichen“ Kultur war keineswegs ein durchweg ablehnendes; vielmehr ging es um die Aufnahme und Anverwandlung bestimmter bürgerlicher Kulturinhalte, allerdings unter der Perspektive ihrer späteren Überwindung. Von einer wirklichen „Gegenkultur“ zu sprechen erschien manchen Diskussionsteilnehmern als problematisch.

James S. Roberts (Iowa) trug erste Ergebnisse einer Untersuchung über „Working Class Drinking and Working Class Culture in Industrializing Germany, 1850—1914“ vor. Er versuchte, zwischen instrumentellem Trinken (nicht zuletzt zu Ernährungszwecken unter Bedingungen von Not und Armut), „social drinking“ und hedonistischem Trinken zu unterscheiden, beschrieb in vorläufiger Weise Wandlungen in den Arbeiter-Trinkgewohnheiten im Laufe des Jahrhunderts (zunehmend hin zum social drinking) und behandelte bürgerliche Einstellungen gegenüber dem Trinkverhalten und den Trinksitten der Arbeiter. In der Diskussion wurde erneut der Unterschied zwischen Deutschland und den angelsächsischen Ländern betont, in denen Anti-Alkohol-Bewegungen, nicht zuletzt aufgrund anderer religiöser Traditionen, eine sehr viel größere Rolle spielten. Die Rolle der Arbeiterbewegung bei der Bekämpfung des Alkoholismus unter Arbeitern wurde diskutiert, als Beitrag der Arbeiterbewegung zur „Verbürgerlichung“ der Arbeiterschaft (wenn man Kategorien anwendet, die in der britischen Forschung dominieren).

Die Diskussion dieser drei Referate stand ebenso unter der Leitung H.-U. Weblers (Bielefeld) wie die sich daran anschließende generelle Schlußdiskussion. In dieser wurden einige Ergebnisse der Tagung herausgearbeitet und vor allem offene Forschungsfragen formuliert. U. a. wurde hervorgehoben:

1. Viele der in der Konferenz behandelten Themenbereiche lassen sich ohne Gebrauch des Begriffes „Arbeiterkultur“ untersuchen. Die Verwendung dieses Begriffes erscheint vorbehaltlich weiterer Begriffsklärungen und begriffshistorischer Untersuchungen nicht unproblematisch. Einerseits handelt es sich dabei um eine Übersetzung aus der angelsächsischen Literatur; andererseits hat der Begriff eine wichtige Wurzel im Wortgebrauch und damit im Kampf der Arbeiterbewegung des 19. Jahrhunderts (Arbeiterkultur als Absetzung und Herausforderung von bürgerlicher Hochkultur). Es wird darauf ankommen, die praktischen und wissenschaftlichen Situationen historisch auszumachen, in denen das Bedürfnis nach einem zusammenfassenden Begriff „Arbeiterkultur“ entstand; es wird notwendig sein, den gemeinsamen Nenner und die Abgrenzung dieses Begriffs deutlicher herauszuarbeiten.

2. Insbesondere in bezug auf die deutsche Entwicklung erscheint es auf dem gegenwärtigen Forschungsstand außerordentlich schwer, eine sinnvolle Trennung zwischen „Arbeiterkultur“ und „popular culture“ („Volkskultur“) vorzunehmen. Eher möglich erscheint dagegen die Abgrenzung von Arbeiterbewegungskultur und Volkskultur. Auffällig ist, daß „Volkskultur“ im Deutschen ganz andere, konservativere Assoziationen mit sich trägt als der englische Begriff „popular culture“. Es wurde diskutiert, wieweit dies aus verschiedenartigen Traditionen der zuständigen Disziplinen (Volkskunde bzw. Kulturanthropologie) in den letzten Jahrzehnten (Rolle im Dritten Reich!) zu erklären ist bzw. wieweit dieser semantische Unterschied auf Unterschiede im historischen Sachverhalt selbst hinweist.

3. Deutlich stellte sich insbesondere im deutschen Fall die Notwendigkeit heraus, analytisch scharf zwischen Arbeiterkultur und Arbeiterbewegungskultur zu unterscheiden, wobei sich die letztere durchaus in gewissem Gegensatz zur ersteren (soweit diese überhaupt bestand) entwickelte.

4. Viele Ergebnisse und Diskussionsbeiträge unterstützten die Meinung, daß in Deutschland eine vor der Arbeiterbewegung bestehende Arbeiterkultur schwächer (und anders) ausgeprägt

war als entsprechende Phänomene in Großbritannien. Allerdings könnte — so wurde von anderen argumentiert — dieser Unterschied sich als falscher Schein und Folge einer für Deutschland besonders unvollkommenen Forschungssituation enthüllen. Falls ein solcher oder ähnlicher deutsch-britischer Unterschied jedoch auch nach weiteren Forschungen nachgewiesen werden könnte, so ließe er sich am ehesten durch Verweis auf verschiedene Industrialisierungsmuster (anti-traditionaler Charakter der in Deutschland schnelleren Industrialisierung!), aber auch durch verschiedenartige Auswirkungen des politischen Herrschaftssystems miterklären, das in Deutschland, aber nicht in Großbritannien in einer absolutistisch-bürokratischen Tradition stand und das in England der Entwicklung eigenständiger Unterschicht-Gesellschaftsformen mehr Spielraum gewährte als in Deutschland. Auch die fast gleichzeitige Entwicklung von Arbeiterklasse und Arbeiterbewegung in Deutschland (aber nicht in England) dürfte den sich abzeichnenden deutsch-britischen Unterschied mit erklären.

5. Fragt man nach dem Verhältnis von Arbeiterkultur (einschließlich Arbeiterbewegungskultur) zur bürgerlichen Kultur oder anderen Mittel- und Oberschichtkulturen, so empfiehlt es sich, scharf zwischen Inhalt, Form und Funktion zu unterscheiden. Mindestens was Inhalt und Form der deutschen Arbeiterbewegungskultur angeht, stützten eine Reihe von Diskussionsbeiträgen die Meinung, daß große Ähnlichkeiten zur bürgerlichen Kultur vorhanden waren, wenn auch gleichzeitig Arbeiterkultur sich isoliert und getrennt von bürgerlicher Kultur realisierte (Problem der proletarischen Subkultur mit kleinbürgerlichen Formen und Inhalten). Die Beeinflussung von Unterschichtenkulturen durch Vorbilder aus übergeordneten und nachgeahmten Gruppen wurde in diesem Zusammenhang diskutiert.

6. Übereinstimmung herrschte hinsichtlich der Notwendigkeit, Bereiche historischer Wirklichkeit, wie sie auf dieser Tagung diskutiert wurden, in Zukunft stärker zu erforschen. Es geht darum, die Ergebnisse der Volkskunde in stärkerem Maße aufzunehmen. Regional- und lokalgeschichtliche Forschungen werden am ehesten Fortschritte bringen. Es geht darum, diese in sich heterogene Dimension zwischen Ökonomie, Sozialstruktur und Politik mehr als bisher in der gesellschaftsgeschichtlichen Forschung ernst zu nehmen, sie allerdings nicht isoliert, sondern in Verknüpfung mit anderen Dimensionen geschichtlicher Wirklichkeit und in Verbindung mit übergreifenden Veränderungsprozessen (wie Industrialisierung) zu studieren.

Einige der Referate der Tagung sollen im Heft T 1379/1 von „Geschichte und Gesellschaft“ veröffentlicht werden.

*Jürgen Kocka*